

Vorwort

Autor(en): **Meisser, S.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **3 (1898)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 1.

Chur, Januar.

1898.

Erscheint den 15. jeden Monats. **Abonnementspreis:** franko durch die ganze Schweiz **Fr. 3.** — im Ausland **Fr. 3. 60.**
Insertionspreis: Die zweigespaltene Petitzeile 15 Cts.

Redaktion und Verlag: S. Meißer.

V o r w o r t.

Glücklich und ohne Zwischenfälle irgend welcher Art hat das „Bündnerische Monatsblatt“ den zweiten Jahrgang seiner neuen Folge beendigt. Es hat dasselbe während der zwei Jahre seines Bestehens manche Freunde gefunden, die ihm eine freundliche Aufnahme zu teil werden ließen, während ihm freilich auch mancherorts, wo es einer solchen zum Voraus sicher zu sein glaubte, die Türe gewiesen wurde. Mit dieser Nummer tritt es seinen dritten Jahrgang an und klopft, hoffend, da und dort Einlaß zu finden, wo er ihm bisher verweigert wurde, an zahlreichen Thüren an. Es wird auch im neuen Jahre in gleicher Weise und zum nämlichen bescheidenen Abonnementspreise von Fr. 3.— jährlich, wie bisher erscheinen. Neben Arbeiten über gemeinnützige Fragen, unter denen solche aus den Gebieten des Erziehungs- und Armenwesens und der Volkswirtschaft besondere Berücksichtigung finden werden, wird es Mitteilungen aus der Geschichte und Sage unseres Landes, über Sitten und Gebräuche, die Verhandlungen der wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereine, statistische Beiträge zc. enthalten; nur die Politik ist ausgeschlossen. Den Schluß jeder Nummer bildet eine Chronik, in der alle wichtigeren Ereignisse des vorangegangenen Monats übersichtlich zusammengestellt sind, so daß das „Monatsblatt“ ein bequemes Nachschlagebuch bildet.

Eine Anzahl bewährter Mitarbeiter, unter denen ich die Herren Professor J. J. Candreja, Major H. Caviezel, Prof. Dr. Ant. Gisler, Dr. E. Haffter, Prof. Dr. Const. Jecklin, Stadtarchivar Fr. Jecklin,

Direktor Dr. J. Jörger, Prof. G. Mayer, B. Mettier, Professor J. A. Muoth, Prof. Dr. G. Nußberger, S. Plattner, Prof. Dr. Chr. Tarnuzzer und Redaktor M. Valer nenne, stehen mir auch in Zukunft zur Seite und werden es mir durch ihre Beiträge ermöglichen, das „Monatsblatt“ immer vielseitiger zu gestalten, so daß Jeder, wenn nicht nach dieser, so doch nach jener Richtung hin, ihm Entsprechendes darin finden wird.

Ich lade zu zahlreichem Abonnement höflich ein und ersuche Freunde des Blattes, in ihren Kreisen für Verbreitung desselben thätig zu sein.

Der Redaktor und Verleger:

S. Meißer.

Serumeinspritzungen zur Erkennung und Heilung von ansteckenden Krankheiten.

(Vortrag, gehalten in der naturforschenden Gesellschaft in Chur von Kantonsstierarzt G. Jepponi).

Schon vor Alters hatte man die Beobachtung gemacht, daß Menschen, welche gewisse Seuchen überstanden hatten, von dieser nämlichen Seuche für einige Zeit, ja oft für ihr ganzes Leben nicht mehr befallen wurden. Gestützt auf diese Thatsache und auf die Erfahrung, daß eingepfzte Pocken leichter verliefen als die natürlichen, und daß derart geimpfte Leute gegen neue Infektionen ebenso widerstandsfähig waren, als solche, welche die natürlichen Pocken durchgemacht hatten, haben vor uralter Zeit die Chinesen und die Indianer das Pockengift von Mensch zu Mensch übertragen. Diese Variolation wurde von den Chinesen in der Art bewerkstelligt, daß Pockenschorfe den Kindern in die Nase geschoben wurden, oder daß man den zu impfenden Leuten mit Pockeneiter beschmutzte Hemden anlegte, oder auch dadurch, daß Pockenlymphe auf wundgemachten Stellen zur Einreibung gelangte. Von Asien kamen diese Impfmethode nach der Türkei und von dort nach England und dem übrigen Europa.

Man machte aber bald die Erfahrung, daß diese Methode für den Einzelnen nicht gefahrlos war. Auf die Impfung erfolgte ein Pockenausschlag am ganzen Körper, welcher Ausschlag oft den Tod